

Dem Land bleibt meine Arbeitskraft erhalten

Christina Wilkens, 53, Kriminaloberkommissarin, ist seit über dreißig Jahren bei der Polizei tätig und hat erreicht, dass ihr das Integrationsamt zu Hause die Einrichtung eines abgeschirmten Büros finanzierte.

Ich bin Polizistin mit Leib und Seele, am liebsten im direkten Bürgerkontakt. Zuletzt war ich Stationsbeamtin und für einige Jahre Aufklärerin in einer Hundertschaft. Als Jugendsachbearbeiterin hatte ich gute Kontakte zu anderen Institutionen und war auch im Gesundheitsmanagement der Polizei als Prozessbegleiterin aktiv.

Seit 2012 litt ich zunehmend unter Müdigkeit und Erschöpfung, was mein Arzt und ich zunächst auf einen Eisenmangel zurückführten. Die verordneten Infusionen halfen aber nur kurzfristig. Ich litt an Schlafproblemen, konnte schlecht einschlafen, wachte nachts immer wieder auf und hatte Stressträume, sodass ich mich morgens selten erholt fühlte. Ein helles Summen in einer Kopfhälfte wurde immer lauter. Urlaube brachten mir nur kurzfristig Erholung, bereits am ersten Arbeitstag setzte wieder eine bleierne Müdigkeit ein. Im Dezember 2019 erlitt ich einen Burnout. Darauf folgte die Suche nach den Ursachen. Weder hatte ich Probleme im persönlichen Umfeld, noch brachte mich das Arbeitsaufkommen im Dienst an meine Grenzen. Klar war nur, dass meine Leistungsfähigkeit stark abgenommen hatte. Aus einer „kurzen Krankenschreibung“, um mich zu erholen, wurden dann acht Monate bis zur beantragten psychosomatischen Reha. Die Therapieangebote dort waren für mich nicht zielführend und brachten keine Erkenntnis. Ich konnte mich aber in der Reha erholen, und gleichzeitig ärgerte ich mich, dass ich kaum Funkempfang für mein Handy hatte.

Nach einer Wiedereingliederung leistete ich wieder einige Monate lang Dienst. Die Folgen waren permanente Müdigkeit, Rückenverspannungen, eingeschlafene Arme, Sehstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten, Vergesslichkeit, Reizbarkeit und Herzstolpern. Als nebenberufliche Heilpraktikerin lernte ich, dass elektromagnetische Felder Krankheiten auslösen können. Was das genauer bedeutet, verstand ich nach und nach. Zunächst

schalteten wir zu Hause nachts das WLAN aus, die Stressträume waren damit vorbei. Das schnurlose Telefon ersetzten wir durch ein Kabeltelefon. Ganz ohne hochfrequente Strahlung ging es mir gut, aber der Dienst bei der Polizei brachte unvermeidlich Funk mit sich. Die Dienststelle ist mit einem DECT-Telefon ausgestattet, wir haben Diensthandys und im Streifendienst Handfunkgeräte. Im Streifenwagen ist ein Funkgerät fest installiert und auf Polizeigebäuden stehen TETRA-Sender. Nach wenigen Stunden Arbeit verschlimmerten sich alle meine Symptome.

Für meinen Arzt war die Erkrankungsursache Funk ebenfalls neu. Er nahm sich im Urlaub Zeit und las Studien über die Wirkung elektromagnetischer Felder. In seiner Praxis war die Funkbelastung durch einen Sendemast hoch und er war selbst häufig müde. Nach einem Umzug seiner Praxis erlebte er bei sich mehr Durchhaltevermögen. Dieser Arzt schrieb mich weiter krank und bescheinigte mir, dass ich an Elektrohypersensibilität leide und damit aus seiner Sicht nicht mehr dienstfähig sei. Auch zwei weitere Ärzte attestierten mir, dass ich elektrosensibel sei. Ich wurde aufgefordert, die Polizeiärztin aufzusuchen zwecks Untersuchung meiner Dienstfähigkeit und sie verlangte ein psychiatrisches Gutachten. Der Psychiater konnte bei mir keine psychische Einschränkung erkennen und empfahl eine arbeits- und umweltmedizinische Untersuchung.

Dazu kam es jedoch nicht, die Polizeiärztin hätte ein umweltmedizinisches Attest nicht anerkannt. Sie bescheinigte mir stattdessen, voll dienstfähig zu sein. Ihre Begründung war, sie könne nicht anerkennen, was nicht offiziell, also durch die WHO, anerkannt sei. Daraus folgte, dass ich innerhalb weniger Tage wieder meinen Dienst antreten musste und Krankmeldungen nur noch vom Medizinischen Dienst der Polizei, also von eben jener Polizeiärztin, akzeptiert wurden. Mir drohte ein Disziplinarverfahren. Ich schaffte es, in der Wiedereingliederung zwei Stunden täglich mehr oder weniger effektiv zu arbeiten, vier Stunden waren aber nicht durchzustehen. Dem Personaldezernat meldete ich, dass es nicht gehe, aber der Medizinische Dienst verweigerte mir eine Krankschreibung. Ich wandte mich an die Gewerkschaft und den Personalrat.

Beim Landessozialamt hatte ich im März 2021 die Feststellung des Grades der Behinderung beantragt. Zunächst wurde nur ein Behinderungsgrad von zwanzig, dann von dreißig Prozent anerkannt. Bei der Agentur für Arbeit konnte ich eine Gleichstellung mit schwerbehinderten Menschen bewirken. Im Sommer 2021 wurde für mich ein Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) gestartet. Mit am Tisch saßen ein Schwerbehindertenvertreter, ein Personalratsvertreter, eine Person vom Integrationsfachdienst, eine Sachbearbeiterin des Gesundheitsmanagements und die Leiterin der Personalabteilung. Alle nahmen die Erkrankung Elektrohypersensibilität ernst.

Der Beschluss lautete, dass ich zukünftig im Homeoffice arbeiten dürfe und das Integrationsamt die Kosten für das Einrichten eines strahlungsarmen Büros im eigenen Haus übernehme.

Ein Maler tapezierte die Wände mit abschirmender Tapete und strich die Decke mit Abschirmfarbe. Das Fenster wurde mit einer Spezialfolie und die Tür mit Abschirmstoff versehen, das Büro mit einem strahlungsarmen Monitor und abgeschirmten Kabeln ausgestattet. Ein Baubiologe begleitete die Arbeiten.

Ich bin sehr froh über die Unterstützung, die ich erhielt. Meiner gewohnten und geliebten Arbeit als Freund und Helfer im direkten Kontakt mit unterschiedlichsten Menschen kann ich leider nicht mehr nachkommen, aber immerhin kann ich weiter im Dienst bleiben und mir meinen Lebensunterhalt verdienen. Dem Land Niedersachsen bleibt meine Arbeitskraft erhalten. Arbeitskollegen und Kolleginnen begegnen mir teilweise mit Skepsis, jedoch größtenteils mit Wohlwollen. Viele Besprechungen finden telefonisch statt. Einmal pro Woche bin ich auf der Polizeidienststelle, hole Post ab und bin bei Besprechungen direkt vor Ort. Da ich hochfrequente Strahlung auch privat meide, bin ich sehr eingeschränkt und fast ausschließlich zu Hause. Innenstädte, öffentliche Veranstaltungen oder Besuche bei Freunden sind weitestgehend tabu für mich, auch Urlaubsreisen unternehme ich nicht mehr. Ich bin gerne in der Natur, mein Zuhause ist mein Erholungsort. Mithilfe diverser

Nahrungsergänzungsmittel kann ich meinen Alltag gut bewältigen, auch wenn ich nicht mehr so energiegeladen bin wie früher. Ich persönlich glaube, dass viele meiner Kollegen und Kolleginnen bei der Polizei unter unserem Digitalfunk leiden, jedoch den Zusammenhang mit ihren Beschwerden nicht erkennen.

Funkarmut und effektive Entgiftung brachten die Wende



Dr. Jan Harders, 61, Zahnarzt, war von EHS schwer betroffen, erlebte große Not und konnte durch Umzug, Rückhalt in der Partnerschaft und erfolgreiche Entgiftung entscheidende Verbesserungen erreichen.

Im Herbst 2017 schlief ich im Zelt bei Wind und Wetter, selbst bei Sturm besser als im komfortablen Bett zu Hause. Meine Tage gestalteten sich so, dass ich tagsüber in der Zivilisation arbeitete, meine Mahlzeiten einnahm und sonstige Dinge erledigte und zum Schlafen Zelt, Schlafmatte und Decke ins Auto packte und den Campingplatz aufsuchte. Der offiziell genehmigte Zeltplatz schloss im Oktober und ich suchte einen Ersatz in der freien Natur – weg von den Menschen. Meine provisorischen Schlafplätze ermöglichten mir, tagsüber ausgeschlafen meiner Arbeit als Zahnarzt nachzugehen. Davor hatte mich über Jahre Schlaflosigkeit gequält. Eine Nacht ohne Schlaf kann ich kompensieren, ich stehe den Tag durch und hoffe auf die kommende Nachtruhe. Es war aber so, dass mir auch die nächsten Nächte keinen erholsamen Schlaf brachten, obwohl ich völlig übermüdet war und mich nach Schlaf sehnte. Morgens stand ich völlig gerädert auf.

Im Jahr 2000 hatten meine Frau und ich ein kleines Haus an der Nordseeküste gekauft. Unser Kind war zwei Jahre alt, wir führten ein geordnetes Familienleben, wenn auch die Selbstständigkeit als Zahnarzt immer eine große Herausforderung blieb. Im Haus hatten wir für Handys kaum Empfang. Auf einem ca. 200 Meter entfernten Hochhaus befand sich in rund 30 Meter Höhe eine kleine Sendeanlage. Mit den Jahren wurden es aber mehrere und

größere Sendeanlagen, was wir nicht weiter beachtetten. Seltsam war, dass ich ab 2012 ungewöhnliche Körperempfindungen hatte, wenn ich am Lieblingsplatz vor unserem Haus saß. Nach einigen Minuten begann mein Körper zu „bitzeln“, also am ganzen Körper zu kribbeln. Eine Erklärung hatte ich dafür nicht.

Zu dieser Zeit schlief die ganze Familie schlechter. 2012 kamen wir auf die Idee, einen Baubiologen mit der Untersuchung unseres Einfamilienhauses zu beauftragen. Wir dachten zunächst an Wasseradern, Verwerfungen und andere geopathologische Störzonen. Der Baubiologe wies uns auf die Belastung mit elektromagnetischen Feldern hin. An meinem „Bitzel-Sitzplatz“ vor dem Haus lag der Wert bei über $2000 \mu\text{W}/\text{m}^2$, im Haus bei ca. $800 \mu\text{W}/\text{m}^2$. Der Baubiologe hatte vorab gut recherchiert und zeigte uns auf einer Karte der Bundesnetzagentur, dass wir nicht nur den Sendeanlagen auf dem Hochhaus ausgesetzt waren, sondern sich im Umkreis von 500 Metern ein Bunker, ein Kirchturm und ein Fernmeldeturm mit Mobilfunkbasisstationen befanden. Durch Überlagerungen der elektromagnetischen Wellen und Reflexionen zwischen den Häusern potenzierten sich die Befeldungen, so der Baubiologe.

In Eigenleistung strich meine Frau mehrere Wände mit Abschirmfarbe, fachgerecht wurden Erdungsbänder verlegt. Wir kauften uns ein Messgerät, das zeigte, dass wir keine völlige Funkfreiheit erreichten.

War ich in der Stadt unterwegs und ging an Hauswänden entlang, war ich durch die Hausfassaden vor Funkstrahlung geschützt. Ging ich über die Straße, stellte sich innerhalb von Sekunden Sodbrennen ein. Jahre später wurde ich im Buch von Bodo Kuklinski „Das HWS-Trauma“ fündig. Darin wird erklärt, dass zu viel nitrosativer Stress eine Erschlaffung des Magenein- und ausgangsmuskels und damit eine Reflux-Ösophagitis mit Sodbrennen auslöst. War ich weiterhin elektromagnetischen Feldern ausgesetzt, folgten ein Kloßgefühl im Hals und Kopfschmerzen. blieb ich weiter unter hoher Funkbelastung, dann erlebte ich eine plötzlich eintretende Schwäche und konnte mich kaum auf den Beinen halten.

Ein Urlaub im Jahr 2016 in einem alleinstehenden, funkfreien Schwedenhäuschen an der Ostsee ermöglichte uns ab der ersten Nacht einen guten Schlaf. Nach drei Tagen waren wir erholt, uns ging es so gut, wie lange nicht. Zurück im eigenen Haus kam schnell wieder die Erschöpfung. Wir versuchten, Abhilfe zu schaffen, indem wir das Schlafzimmer verlegten. Es brachte keine wesentliche Verbesserung. Von nun an verbrachten wir alle unsere Urlaube zum Regenerieren in diesem Ferienhaus. Das waren für uns herrliche Zeiten. Leider setzten spätestens drei bis vier Tage nach unserer Rückkehr die bekannte Schlaflosigkeit und Erschöpfung ein. Neu hinzu kamen bei mir Durchfälle, für die es keine medizinischen Erklärungen gab. Es wurde klar, dass wir trotz Abschirmung keine Chance hatten gegen die zahlreichen Mobilfunkmasten, deren Leistungsstärke immer mehr zunehmen würde.

Im Anschluss an meine Herbstnächte 2017 im Zelt konnte ich einige Winternächte in einem nahe gelegenen einfachen und kaum beheizbaren Ferienhäuschen verbringen. Das verschaffte mir Erleichterung und die Möglichkeit, meine tägliche Arbeit fortzuführen. Anfang 2018 entschlossen wir, nach einem Haus in funkarmer Umgebung zu suchen. Das stellte sich als äußerst schwierig heraus. Denn in den wenig besiedelten Landstrichen wurden zunehmend Windenergieanlagen in sogenannten Windparks aufgestellt. Und auch diese Anlagen werden über Funk gesteuert, sodass weite Gebiete um die Windparks herum zum Teil erheblich mit Mobilfunk belastet sind, wie meine Messgeräte zeigten.

Letztendlich wurden wir in einer dünn besiedelten Gegend mit viel Natur in der Nähe der Ostsee fündig. Das neue Haus liegt in einer geografischen Mulde, umliegende Höhenzüge und Wald schützen uns auch vor weiter entfernten Mobilfunkmasten. Die Errichtung neuer Mobilfunkmasten halte ich hier für unwirtschaftlich. Im Jahr 2020 zogen wir um.

Der funkarme Wohnort war die Grundlage für meine gesundheitliche Stabilisierung.

Ich konnte wieder regelmäßig, ausreichend und tief schlafen. Langsam kam ich aus meiner Erschöpfung heraus und konnte auch ausgedehnte

Spaziergänge und Radtouren in der funkarmen Umgebung machen. Meine Lebensqualität stieg kontinuierlich an.

Rückschläge gab es, wenn Behördengänge, Arztbesuche und Einkäufe anstanden. Solange der Kopf nicht ausreichend geschützt ist, wirkt auch Abschirmkleidung nur eingeschränkt und bleibt bei längerer Exposition sogar unwirksam. Die größte Belastung oder Gefahr für meine Gesundheit geht mittlerweile von Handys aus.

Am neuen Wohnort ohne elektromagnetische Strahlung hatte mein Körper die Kraft zu entgiften. Ich nutzte Entgiftungsmittel wie Chlorella, Spirulina und DMSA. Trotz guter Begleitung mit orthomolekularen Mitteln waren die Erfolge nicht befriedigend. Mein Körper war stark mit Schwermetallen wie Cadmium und Quecksilber, aber auch Aluminium belastet, bestätigt durch eine Laboruntersuchung bei einem Umweltmediziner. In meiner Tätigkeit als Zahnarzt hatte ich zwar selbst keine Amalgamfüllungen gelegt, diese aber tausendfach ausgebohrt. Wie wichtig nachhaltige Schutzmaßnahmen für mich selbst und meine Mitarbeiterinnen sind, war mir nicht bekannt. Auch gab es nie Risiko- oder Schutzhinweise, weder vonseiten der Zahnärztekammern, der Krankenkassen und Krankenversicherungen noch von Gesundheitsministerien oder der Berufsgenossenschaft. Wie gefährlich es ist, Amalgam zu verarbeiten, wird bis heute verleugnet, das ab 2025 von der EU durchgesetzte Amalgamverbot stellen die Kammern sogar hartnäckig infrage. Dabei hat die EU dieses Verbot allein aus Gründen des Umweltschutzes erlassen, nicht zum Schutz der Patienten und des medizinischen Personals. Man scheut die Anerkennung des Gefahrenpotenzials, um Schadensersatzforderungen und weiteren Kosten aus dem Weg zu gehen.

Eine entscheidende gesundheitliche Verbesserung ermöglichte mir NBMI, auch als OSR oder Emeramide bezeichnet. Dr. Joachim Mutter schreibt in seinem Buch „Gesund statt chronisch krank“ über OSR: „Es kann im Gegensatz zu allen anderen Chelatbildnern direkt in das Zellinnere und in die Mitochondrien gelangen, in Gehirn und Rückenmark den Glutathiongehalt effektiv erhöhen und auch Schwermetalle ausleiten. In ersten Versuchen an Menschen konnte gezeigt werden, dass Personen mit sehr unterschiedlichen

Erkrankungen, auch Parkinson, Autismus, ALS, Alzheimer, Herzbeschwerden ... schnelle Besserung erfahren oder zumindest das Fortschreiten der Erkrankung aufgehalten werden konnte.“ In der EU ist das Medikament nicht zugelassen, es kann zur Wasserreinigung in der Umwelt eingesetzt werden. Meine ersten Versuche mit OSR waren so überzeugend und völlig nebenwirkungsfrei, dass ich es zweieinhalb Jahre lang einnahm, bis ich Ende 2023 den Eindruck hatte, keine relevante Quecksilberbelastung mehr zu haben. Obwohl die Werte bei meiner ersten Schwermetalluntersuchung sehr hoch waren, ließ sich bei einer erneuten Untersuchung tatsächlich kein Quecksilber mehr nachweisen. Ich darf die Nutzung von OSR niemandem empfehlen, aber ich kann sagen, dass sie mir sehr geholfen und meine Lebensqualität erheblich verbessert hat.

Wenn ich heute eine mäßige bis starke EMF-Belastung nicht vermeiden kann, bin ich danach einen halben Tag erschöpft. Vor meiner Entgiftung wäre die Folge eine deutlich massivere Erschöpfung über mehrere Tage gewesen. Zudem hat die Entgiftung für mich den Weg zu einer Darmsanierung und zum wirkungsvolleren Einsatz von Vitalstoffen geebnet. Besonders schätze ich Astaxanthin, es soll ein 6000-mal stärkerer Antioxidant als Vitamin C sein. Oxidativer Stress ist ein Wirkmechanismus von elektromagnetischen Feldern, Antioxidantien sind deshalb hilfreich.

Meine Frau ist von EHS auch betroffen, jedoch nicht so stark wie ich. Dass wir beide auf EMF reagieren, hat das gegenseitige Verständnis sehr erleichtert bzw. ermöglicht und uns als Paar geholfen. Trotzdem sind die Einschränkungen enorm, denn gemeinsame Besuche von Veranstaltungen, Theater, Museen, Restaurants oder Partys sind in der Regel nicht möglich. Auch Einkäufe übernimmt hauptsächlich meine Frau. Ihr ist die Trennung von unserem vertrauten Heim wesentlich schwerer gefallen, aber sie erkannte für mich die Notwendigkeit (die Notwendende Wichtigkeit) und konnte den Umzug an einen fremden Ort dadurch mittragen.

Als klassischer Zahnarzt arbeite ich mittlerweile nicht mehr. Ich habe mich mit einem Studium und einer Dissertation am DRK Schmerzzentrum in Mainz für die ganzheitliche Schmerzbehandlung bei chronischen

Schmerzpatienten fortgebildet. An unserem neuen Wohnort arbeitete ich erst in einer Gemeinschaftspraxis. Mein Behandlungsraum war frei von Funkstrahlung, doch zeigten die Kollegen keine Bereitschaft zur Rücksichtnahme. Die Belastung durch ihre persönliche Handy- und WLAN-Nutzung war für mich zu hoch. Nach zwei Jahren Suche fand ich ein alleinstehendes Haus, in dem ich nun meine eigene Praxis betreibe. Im Erdgeschoss sind die Praxisräume fast strahlungsfrei, im Obergeschoss habe ich eine Funkbelastung von etwa 30–130 $\mu\text{W}/\text{m}^2$, die ich jedoch abschirmen konnte.

Meine Patientinnen und Patienten bitte ich, das Smartphone auszuschalten. Manche von ihnen wissen nicht, wie das geht, oder befürchten, es nicht mehr angeschaltet zu bekommen. Die entspannteste Lösung ist dann, das Smartphone im Auto zu lassen. Ich weise auf die Risiken von Mobilfunk hin, etwa 10–20 % meiner Patienten geben mir die Rückmeldung, in der Richtung bereits Bedenken gehabt zu haben. Bei gut 50 % meiner chronischen Schmerzpatienten kann ich mir vorstellen, dass ihr chronisches Schmerzgeschehen im Zusammenhang mit einer Elektrosensibilität steht. Manchen von ihnen fällt es schwer, darauf zu reagieren und z. B. das WLAN zu Hause abzustellen. Für die meisten ist dieses Thema und der Schutz der eigenen Wohnung sowie des eigenen Körpers vor elektromagnetischer Strahlung absolutes Neuland. Manchmal ist der Lebenspartner oder die Partnerin auch dermaßen funktechnikaffin, dass sich Schutzmaßnahmen kaum umsetzen lassen.

Eine völlige Heilung nach einer Chronifizierung ist bei vielen Erkrankungen schwer. Wir haben ein körperliches Gedächtnis, das im Hintergrund wirkt bzw. schnell wieder anspringen kann, auch wenn sich die Ausgangslage gebessert hat, eine Verletzung verheilt oder eine Virenbelastung überstanden ist. Diese Chronifizierungen kann auch als neurologisches Verletzungsmuster bezeichnet werden. Die sogenannte Schulmedizin ist hier leider machtlos. Die Neuromuskuläre Funktionsdiagnostik der Applied Kinesiology bietet Möglichkeiten, diese Verletzungsmuster aufzudecken und zu behandeln.

In meinem Freundeskreis können viele die Erkrankung EHS nicht verstehen. Wenn ich sie besuche, sind sie erstaunt, wie viel bei ihnen noch funkt, obwohl sie doch „alles“ ausgeschaltet haben: Da ist noch das Küchengerät, die

Solaranlage, eine Lampe, die Wasserenthärtungsanlage und Heizung im Keller. Fremden Menschen gegenüber halte ich mich mit Infos zum Handy zurück. Heute haben die allermeisten Menschen ein Smartphone bei sich. Sind Handwerker, Schornsteinfeger oder Versicherungsvertreter bei uns im Haus, dann wäge ich ab, wie viel Kraft mich meine Informationsarbeit kostet, was es mir bringt oder ob ich besser auf Distanz gehe. Die größte Gefahr für den elektrosensiblen Menschen geht vom Mitmenschen aus – vom smartphone-abhängigen Mitmenschen.

Das Leben wird wertvoll durch unser Miteinander, ein freundliches Wort, ein Lächeln. Was haben wir vom Leben, wenn zwischenmenschliche Kontakte unmöglich werden, wenn jeder Mitmensch zur Bedrohung wird?

Ich bin froh, dass ich wieder einigermaßen an der Gesellschaft teilhaben kann. Gleichzeitig ist es für mich schwer, Kontakte zum eigenen Schutz einzugrenzen, denn ich möchte im Grunde in Beziehung zu meinen Mitmenschen sein. Für mich ist das ein wesentlicher Konflikt. So selbstverständlich, wie es ist, in Gegenwart eines anderen Menschen nicht zu rauchen, so selbstverständlich wird es hoffentlich einmal, in Gegenwart eines anderen sein Handy auszuschalten.